

Leseprobe

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2023
29. Jahrgang

Deutsch-britischer Kulturtransfer
im Vormärz

herausgegeben
von
Andrew Cusack

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2024
Oberntorwall 21, D-33602 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de
Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar
Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1959-0
E-Book (PDF) ISBN 978-3-8498-1960-6
www.aisthesis.de

Inhalt

I. Schwerpunktthema: Deutsch-britischer Kulturtransfer im Vormärz

<i>Andrew Cusack (St Andrews, GB)</i>	
Einleitung	11
<i>Sandra Vlasta (Genua, I)</i>	
Deutsch-britische Kulturvermittlung in Mary Shelleys Reisebericht <i>Rambles in Germany and Italy</i> (1844)	27
<i>Eleoma Bodammer (Edinburgh, GB)</i>	
John Stuart Blackie (1809-1895): Translating <i>Faust I</i> in Scotland (1834)	45
<i>Peter Sprengel (Berlin)</i>	
Ein missionarischer Gesandter. Christian Bunsens religiös-politische Sendung im Lichte des Briefwechsels Varnhagen/Wynn	69
<i>Margaret A. Rose (Cambridge, GB)</i>	
<i>The Athenaeum</i> zur Zeit des Vor- und Nachmärz	91
<i>Astrid Köhler (London)</i>	
Deutsche Kurbäder im britischen Diskurs der 1830er und -40er Jahre	113
<i>Michael White (St Andrews, GB)</i>	
Transnational Grillparzer? Sappho in John Bramsen's English translation	131
<i>Waltraud Maierhofer (Iowa City, USA)</i>	
Otilie von Goethe. Kulturvermittlung zwischen Vorurteilen gegen schreibende Frauen und Emanzipation	151

Carmen Reisinger (Leuven, B)
Is Germany Hamlet?
 Übersetzungen von Ferdinand Freiligraths *Hamlet* (1844)
 in Großbritannien zur Zeit des Vormärz 169

Andrew Cusack (St Andrews, GB)
 „To See Ourselves As Others See Us“.
 Friedrich von Raumers *England im Jahre 1835*
 in der Edinburgh Review 193

II. Weitere Beiträge

Michael Schwedt (Wuppertal)
 „ich bleibe dabei, die Italiener stehen der politischen
 Freiheit näher als die Deutschen.“
 Italien als Projektionsfläche politischer Überzeugungen
 bei Adolf Stahr und Gustav Nicolai 213

Rotraut Fischer (Darmstadt) / Anna Maria Voci (Rom)
 „Ohne Schleier“.
 Ludwig Bamberger, Ludmilla Assing und die Korrespondenz
 zwischen Astolphe de Custine und dem Ehepaar Varnhagen von
 Ense. Ein Beitrag zur Editionsgeschichte des Varnhagen-Nachlasses 233

III. Rezensionen

Olaf Briese (Hrsg.): Anarchistisches Lesebuch. Zeugnisse
 aus dem Revolutionsumfeld 1848/49. Band 1: Vormärz: 1822 bis
 1847; Band 2: Revolution und Reaktion: 1848 bis 1853
 (von *Hermann-Peter Eberlein*) 279

Karl Gutzkow: *Passé et Présent. 1830-1838. Traduction et édition*
 par Lucien Calvié (von *Martina Lauster*) 282

Hartwig Suhrbier: *Gefeiert und gehasst. Der Demokrat und Satiriker*
 Ludwig Reinhard (von *Barbara Scheuermann*) 287

Günter Dammann: Napoleon Bonaparte unter den Serapions-
Brüdern. Neue Einblicke in E. T. A. Hoffmanns Erzählwerk
(von *Hermann-Peter Eberlein*) 289

Patrick Fortmann: Kristallisationen von Liebe. Zur Poetik
des Gefühlswissens zwischen Romantik und Realismus
(von *Martina Lauster*) 292

IV. Mitteilungen

Mitgliederversammlung 301

Personalien 302

Detlev Kopp

Vorbemerkung zu den folgenden Nachrufen 303

Joseph A. Kruse (Berlin)

Nachruf auf Inge Rippmann (1924-2023) 305

Norbert Otto Eke (Paderborn)

Fritz Wahrenburg (1938-2023) zum Gedenken 313

Michael Thomas (Berlin)

Trauerrede auf Heinz Pepperle (1931-2023) vom 1. Juni 2023 315

I.

Schwerpunktthema:

Deutsch-britischer Kulturtransfer
im Vormärz

Andrew Cusack (St Andrews, GB)

Einleitung

Im November des Jahres 1841 besuchte eine Engländerin das Theater in Dresden. Sarah Austin (née Taylor, 1793-1867) war schon zu jener Zeit einer der bedeutendsten Vermittlerinnen deutscher Literatur in Großbritannien.¹ Sarah Austin stammte aus der bildungsbeflissenen und weltgewandten radikalen Wollhändlerfamilie der Taylors aus Norwich. Ihr Vater, John Taylor (1750-1826), war Unitarier und Verfasser von Hymnen. Ihre Mutter, Susannah Taylor (née Cook, 1755-1823), legte viel Wert auf die umfassende Bildung ihrer Töchter zur möglichst großen Selbstständigkeit. Als nonkonformistische christliche Glaubensrichtung neigte der britische Unitarismus zum Liberalismus, ja zum Radikalismus. Sarah Taylors Elternhaus in Norwich war Treffpunkt der Whigs und der Freisinnigen, und die Söhne und Töchter der Taylors wurden zum Selbstdenken erzogen. Zum Norwicher Kreis gehörte auch der begeisterte Schiller-Leser und Weggefährte Coleridges und Wordsworths Henry Crabb Robinson (1775-1867). Sarah Taylor wurde zu Hause unterrichtet und ihre Lektüre umfasste Texte in Latein, Französisch, Italienisch und Deutsch.

Zur Zeit ihres Dresdener Aufenthaltes (1841 bis 1843) hatte sich Sarah Austin einen Ruf als unabhängige und anerkannte Übersetzerin deutscher und französischer Literatur erworben. Ihr Mann, der Jurist John Austin, hatte seine Advokatenpraxis bereits 1825 aufgegeben, und Sarah Austin bestritt als Übersetzerin und freie Schriftstellerin den Lebensunterhalt der Familie. Während ihres Aufenthalts in Bonn 1827/28 lernte Sarah Austin den Historiker Barthold Georg Niebuhr sowie August Wilhelm Schlegel kennen und übersetzte in der Folge auch Bücher von Schlegel. 1832 erschien, mit einem ausführlichen Vorwort des Übersetzers bzw. der Übersetzerin, das anonyme Werk *Tour of England, Ireland and France in the Years 1828 and 1829* aus der Feder des Fürsten Pückler-Muskau. 1833 trat Sarah Austin öffentlich in Erscheinung als die auf der Titelseite genannte Übersetzerin der *Characteristics of Goethe. From the German of Falk, von Miller, &c*, eines Werkes, das in der *Edinburgh Review* schlichtweg als „Mrs Austin’s Characteristics of

1 Joseph Hamburger. Austin [née Taylor], Sarah. In: Oxford Dictionary of National Biography. <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/916>.

Goethe“ rezensiert wurde.² Austins Name war auch 1836 auf der Titelseite von Friedrich von Raumers Reisebericht *England in 1835* zu sehen.

An jenem Novemberabend in Dresden besuchte Sarah Austin eine Vorstellung von Schillers *Die Braut von Messina* und hielt ihre Eindrücke im Tagebuch fest. „I expected little“, schrieb Austin, „The piece is especially lyric rather than dramatic. The long speeches, thought I, will be dull, the choruses absurd. The sentiments are pagan.“³ Doch Austin sah sich in ihren Erwartungen getäuscht:

Well, I was wrong. In the opening scene, Mdlle. Berg has to stand for a quarter of an hour between two straight lines of senators and to make a speech – *rien que cela*. Can anything be more difficult? Yet such was the beauty of her declamation of Schiller’s majestic verse, such the solemnity, propriety, grace, and dignity of her action, that at every moment one’s interest rose.⁴

Und dennoch musste Sarah Austin folgendes Fazit in Gedanken an das Urteil eines hypothetischen britischen Publikums ziehen:

Anything more thoroughly heathenish than the play I cannot conceive, and I question whether an English audience would sit it out. We should find it our duty to be shocked.⁵

Diese Anekdote liefert einen frappierenden Einblick in die Chancen und Risiken deutsch-britischer kultureller Begegnungen im Vormärz. Wir sehen eine feinfühlig und einflussreiche Übersetzerin, die der deutschen Literatur eine Bahn zu ihren britischen Zeitgenossen gebrochen hatte, eine erfahrene und unerschrockene Vermittlerin, die dennoch imstande war, von der fremden Kultur, mit der sie sonst so vertraut war, überrascht zu werden. Es handelt sich um eine Vignette des sich im Wandel befindenden britischen Kulturgeschmacks, welche auf eindrucksvolle Weise belegt, dass Werke

2 Herman Merivale. *Mrs. Austin’s Characteristics of Goethe* (Characteristics of Goethe. From the German of Falk, von Miller, &c. With Notes, original and translated, illustrative of German Literature. By Sarah Austin. 3 vols. 8vo. London: 1833). In: *Edinburgh Review* 1833 Bd. 57, Nr. 116, S. 371-403.

3 Janet Ross. *Three Generations of Englishwomen. Memoirs and Correspondence of Susannah Taylor, Sarah Austin and Lady Duff Gordon*. London: Fisher Unwin 1893. S. 169.

4 Janet Ross. *Three Generations of Englishwomen* (wie Anm. 3), S. 170.

5 *Ibid.*

ausländischer Literatur in den 1840er Jahren noch weitgehend auf ihre vermeintliche Kompatibilität mit den Werten eines orthodoxen britischen Christentums hin geprüft und evaluiert wurden.

Sarah Austin appelliert regelmäßig an den Gedanken geteilter christlicher Werte in der Absicht, den Leser dazu zu bewegen, kulturelle Differenz zu akzeptieren, so wenn sie von Deutschland schreibt:

In no country have thought and speculation so free and wide a field; in none is the vocation of science and art so understood and honoured; in none is Christian liberty so respected and Christian charity so practised.⁶

Sarah Austins Begegnung mit *Die Braut von Messina* war zweifellos für sie erbaulich. Worin besteht die Signifikanz einer solchen Begegnung für den deutsch-britischen Literaturtransfer im Vormärz sowie für die von Goethe als „Weltliteratur“ bezeichneten transnationalen Prozesse des Übersetzens und der wechselseitigen Anerkennung? Austin war Vorreiterin einer Gruppe britischer Übersetzer:innen und Kritiker:innen deutscher Literatur, die an diesen Austauschprozessen partizipierten. Diese Prozesse arbeiteten auf die Prägung literarischer Reputationen und auf die Etablierung von Wertekriterien für den Literaturtransfer hin. Unter den Mitgliedern dieser Gruppe finden wir Thomas Carlyle (1795-1881) und Walter Scott (1771-1832), die Kontakte zu Goethe als dem Urheber des Begriffs der Weltliteratur pflegten.⁷ Dieser Begriff wurde erst 1835, mit der Veröffentlichung von Eckermanns *Gespräche mit Goethe*, allgemein bekannt. Im Vormärz erschienen zahlreiche mit „Weltliteratur“ betitelten Bücher in deutscher Sprache. In England wurde der Gedanke einer Weltliteratur vor allem bei den Kritikern wirksam, etwa bei Carlyle, der seit 1824 in Briefkontakt mit Goethe stand, und etwas später bei Matthew Arnold.⁸

Selbst wenn die britische Rezeption des Weltliteraturbegriffs keineswegs zu einer Flut von Büchern führte, die „World Literature“ im Titel führten, so

6 Sarah Austin. Franconia – The Maine – The Rhine – Germany and France. In: The Athenaeum, Nr. 819, 8. Juli 1843, S. 631. Zitiert bei Frederic Ewen. *The Prestige of Schiller in England, 1788-1859*. New York: Columbia, 1922. S. 178.

7 Barry Murnane. *Fantastic Histories and Discursive Doubles: Scott, Hoffmann, Alexis and De Quincey*. In: *Angermion* Bd. 9 2016, S. 1-42.

8 Rosemary Ashton. *The German Idea: Four English Writers and the Reception of German Thought, 1800-1860*. Cambridge: Cambridge University Press, 1980. S. 20.

waren die Lese- und Schreibpraktiken des wechselseitigen Übersetzens und Rezensierens, die Goethes Gedanken zur Weltliteratur anregten und begleiteten, bereits in den 1820er Jahren etabliert. Tatsächlich sah Goethe seine Hoffnungen für die weitere Entwicklung der in den Anfängen steckenden Weltliteratur am ehesten in der Rezensionstätigkeit der *Edinburgh Review*, der *Quarterly Review* und der *Foreign Quarterly Review* realisiert, in den Literaturkritiken Carlyles und Scotts und in der wechselseitigen Aufmerksamkeit deutscher und britischer Autoren und Autorinnen füreinander.⁹ Unter den Verfasser:innen der Weltliteratur hatte sich Goethe Schriftsteller:innen vorgestellt, die für eine über die gesamte Welt verteilte Leserschaft schreiben würden und nicht mehr hauptsächlich für nur eine Nation. Wie waren die anderen Schriftsteller der Weltliteratur zu erkennen? Die Reflexion über den Literaturtransfer, ob dieser als bilateraler Austausch oder im Sinne eines umfassenden Prozesses der Wechselwirkung wie im Goethe'schen Weltliteraturbegriff gedacht wurde, tendierte zu einem Nachdenken darüber mit den Kategorien des Kanons und der Wertung. Die Wertungskriterien für Weltliteratur waren noch im Fließen, man war aber damit beschäftigt, sie zu fixieren. Ein wichtiger Maßstab war der Erbauungswert eines Textes. Als „Erbauung“ konnte man etwa den geistigen und moralischen Aufbau des englischen christlichen Charakters begreifen, aber Erbauung ließ sich auch im Sinne eines rein immanenten Bildungsprozesses begreifen, als etwas Weltliches, ja Heidnisches, um an das zitierte Wort von Austin zu erinnern.

Wenn Erbauung wohl das wichtigste Aufnahmekriterium im belletristischen Kulturtransfer darstellte, konnten Werke durchaus auch unter dem konkurrierenden Aspekt ihres Unterhaltungswertes ausgewählt werden. Nach einer ersten Phase des Interesses an deutscher Literatur um 1800 lenkte Anne-Germaine de Staëls Schrift *De L'Allemagne* 1813 erneut die Aufmerksamkeit der Briten auf die deutsche Literatur, und britische Kritiker und Übersetzer sahen sich mit einer Auswahlproblematik konfrontiert. Nach welchen Kriterien sollte man deutsche Literatur bewerten? Eine Lösung war, stark auf den Unterhaltungswert zu setzen, wie im Falle der 1824 veröffentlichten englischen Übersetzung von E. T. A Hoffmanns *Elixiere des Teufels* (1815). Diese Übersetzung stammte aus der Feder des Edinburger Germanisten Robert Pearse Gillies (1789-1858), dem späteren Begründer

9 Johann Wolfgang von Goethe. [Edinburgh Reviews]. In: Goethes Werke: Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen: I. Abtheilung: Goethes Literarische Werke: 41. Band: Zweite Abtheilung; Weimar. S. 348-350.

der einflussreichen *Foreign Quarterly Review*. Der anonyme Rezensent der *Blackwood's Edinburgh Magazine* verteidigte Gillies' Übersetzung gegen die Vorurteile der „minor English critics“ mit folgender Behauptung: „the horrible is quite as legitimate a field of poetry and romance as the pathetic or the ludicrous“.¹⁰ Das Interesse der politisch konservativen Zeitschrift *Blackwood's* an E. T. A. Hoffmann wie an deutscher Literatur überhaupt mag überraschen, aber deutscher Mystizismus war den antimaterialistischen Gegnern des damals vorherrschenden Utilitarismus von Jeremy Bentham und J. S. Mill durchaus gefällig. Dass diese positive Rezension vom *Morgenblatt* bald aufgenommen und wiedergedruckt wurde, ist ein Zeichen für die bereits erwähnte Regsamkeit des wechselseitigen Übersetzens und Rezensierens in den 1820er Jahren, aber auch dafür, dass die zur Beurteilung deutscher Literatur herangezogenen Wertmaßstäbe noch Gegenstand einer Diskussion waren.¹¹

Diese frühe Erweiterung des literarischen Geschmacks um das Moment des Unterhaltamen, ja des Fantastisch-Schrecklichen wurde bald von britischen und deutschen Kritikern unterbunden, die sich emphatisch zu einer klassizistisch-realistischen Auffassung des Erbaulichen als dem wichtigsten Aufnahmekriterium fremder Literatur bekannten. Der Standard des Erbaulichen wird bei Carlyle häufig über eine calvinistisch angehauchte Moralkritik realisiert, wie an dem 1827 über E. T. A. Hoffmann gefällten Urteil abzulesen ist, bei dem der Verfasser der *Elixiere des Teufels* als einen „wayward spirit [...] without fit direction or restraint“ bezeichnet wird.¹² Von Carlyle angeregt, lehnte Walter Scott Hoffmanns Fantastik ab, aber statt moralische Bedenken zu äußern, bemängelte Scott Ästhetisches. Hoffmanns Hang zum Übernatürlichen und Wunderlichen sei bedauerlich; Erbauung sei nur dadurch zu erreichen, indem man den realistischen Stil eines „close observer of nature“ – den Stil Scotts also – pflegte.¹³ Goethe sprach sich für eine in der empirischen Naturbeobachtung begründete Ästhetik aus, indem er zwischen der „gesunden“, nach außen gewandten Klassik seiner eigenen Schriften und

10 *Blackwood's Edinburgh Magazine* 1824. Bd. 16. Nr. 90. S. 55-67. Zitat S. 55.

11 *Morgenblatt* für gebildete Stände 1825 Nr. 63. Literaturblatt vom 9. August 1825. S. 251f.

12 Thomas Carlyle. E. T. W. Hoffmann. Biographical Notice. In: *German Romance*. Bd. 2. Edinburgh: William Tait 1827, S. 175-199. Zitat S. 194.

13 Walter Scott. On the Supernatural in Fictitious Composition, and particularly on the Work of Ernst Theodore William Hoffmann. In: *Sir Walter Scott on Novelists and Fiction*. Hg. Ioan Williams. London: Routledge 1968. S. 312-353. Zitat 352.

der Werke Scotts und der „kranken“, nach innen gekehrten Romantik unterschied. Die in *Wilhelm Meisters Wanderjahre* (1821) gedruckte Maxime „*Classisch* ist das Gesunde, Romantisch das Kranke“¹⁴ begriff die Erbauung nicht im Sinne der christlichen Moral, sondern aus dem Gesichtspunkt eines rein weltlichen Klassizismus.

Goethes Pathologisierung des Romantischen markiert eine für das neunzehnte Jahrhundert charakteristische Verlagerung der Gewichte im Verhältnis zwischen Literatur und Religion. Weltliteratur wurde gerade zu dem Zeitpunkt ein Begriff, an dem sich langsam die Belletristik als ästhetisch distanzierter¹⁵, relativ autonomes kulturelles Teilsystem etablierte. Diese Verschiebung erfolgte langsam, und sie wurde von konkurrierenden Gedanken zum Erbauungswert literarischer Werke begleitet. Aber Carlyle, Goethe, und Scott waren sich darin einig, dass Literatur im säkularisierenden Zeitalter zunehmend die Rolle einer „source of the self“¹⁶ erfüllte, dass sie künftig bei Lesern als Reflexionsmedium und Wertequelle für den Erhalt und die Entwicklung des Selbst dienen sollte.

Carlyle betrachtete die zunehmende Autorität der Belletristik mit einer Mischung aus Sorge und Begeisterung. Carlyle bemängelte an Hoffmann seine scheinbare Irreligiosität und dass Hoffmann „no Truth adequate to the guidance of such a [d. i. Hoffmanns] mind“¹⁷ gefunden habe. Das Fiktive der Literatur war für Carlyle insofern problematisch, weil es einen Werterelativismus bedeutete und die Abwesenheit einer transzendentalen Wahrheit – die mögliche Abkehr von der großen Erzählung der christlichen Religion. Literatur war für Carlyle deswegen nur teilweise befriedigend, weil sie ihrem Wesen nach der Lüge verwandt war.¹⁸ Selbst wenn Fiktionen nach dem Prinzip der größtmöglichen Wahrscheinlichkeit gestaltet wurden,

14 Johann Wolfgang von Goethe. Maximen und Reflexionen. In: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Hg. Karl Richter. Bd. 17: Wilhelm Meisters Wanderjahre: Maximen und Reflexionen. Hg. Gonthier-Louis Fink et al. München: Hanser 2006. S. 715-953. Zitat S. 893.

15 Wolfgang Riedel. Ästhetische Distanz. Auch über Sublimierungsverluste in den Literaturwissenschaften. Abschiedsvorlesung. Würzburg: Königshausen & Neumann 2019.

16 Charles Taylor. Sources of the Self. Cambridge: Cambridge University Press, 1989.

17 Thomas Carlyle. E. T. W. Hoffmann. Biographical Notice. Wie Anm. 9. S. 194.

18 Thomas Carlyle. Biography. In: The Works of Thomas Carlyle. Hg. H. D. Traill. Vol 28. Cambridge Library Collection – The Works of Carlyle. Cambridge: Cambridge University Press 2010: S. 44-6. Zitat S. 49.

war dem Übel nur zum Teil abzuhelfen. Aus diesem Grund enthält Carlyles Urteil über Fiktionen einen Vorbehalt: „a *Tom Jones*, a *Meister*, a *Crusoe*, will yield no little solacement to the minds of men; though still immeasurably less than a *Reality* would.“¹⁹

Und doch war das Maß der in der Literatur zu findenden Erbauung und *solacement* nicht zu unterschätzen, wie Carlyle 1827 in einem Brief an Goethe äußerte:

As it is your works have been a mirror to me, unasked and unhopd for, your wisdom has counselled me; and so peace and health of soul have visited me from afar. For I was once an Unbeliever, not in religion only, but in all the Mercy and Beauty of which it is the symbol; storm-tossed in my own imaginations; a man divided from men; exasperated, wretched, driven almost to despair.²⁰

Mit der Vollendung seines parodistischen Romans *Sartor Resartus*, der zuerst zwischen November 1833 und August 1834 in *Fraser's Magazine* erschien, vollzog Carlyle auf exemplarische Weise den Schritt von einer übersetzerisch-kritischen Auseinandersetzung mit deutscher Literatur zu einer von ihr inspirierten spielerisch-kreativen Praxis. In diesem Roman findet die Gestalt des Professors Teufelsdröckh als Vertreter deutscher Wissenschaftlichkeit und Spekulation seinen Gegenpart in der Figur seines nüchternen, skeptischen britischen Herausgebers. Der Roman zielt auf eine dialektische Überwindung des Idealismus und des Utilitarismus ab und er ironisiert die von Carlyle erlebten Widersprüche seiner Rolle als Vermittler deutscher Ideen nach Großbritannien. Allerdings führte der kreative Durchbruch mit *Sartor Resartus* zu keiner weiteren Romanproduktion, statt dessen konzentrierte sich Carlyle fortan auf Essayistisches und Biographisches. Der Roman war dennoch äußerst anregend für eine jüngere an deutscher Literatur interessierte Schriftstellergeneration.

Dass *Sartor Resartus* auch ein epochemachendes Ereignis für die darstellte, die Carlyles Meinungen sonst ablehnten, erkannte vor allem George Eliot (d.i. Marian Evans, 1819-1880).²¹ Auch wenn *Sartor Resartus* einen Schlusstrich unter Carlyles „deutsche Phase“ zieht, stellen wir hingegen bei

19 Thomas Carlyle. *Biography* (wie Anm. 18). S. 52.

20 Carlyle an Goethe. 20. August 1827. Zitiert nach Ashton. *The German Idea* (wie Anm. 8). S. 87-88.

21 George Eliot. Thomas Carlyle. In: *The Leader* 27 Oktober 1855. Bd. 6. S. 1034-35.

George Eliot fest, dass die kritische Frühphase der Auseinandersetzung mit deutscher Literatur in eine bis zum Tod der Verfasserin anhaltende Phase der Romanproduktion mündet. Wäre es bei den kritischen und übersetzerischen Leistungen geblieben, so hätte sich George Eliot einen Ehrenplatz im deutsch-britischen Literaturtransfer gesichert. Zu diesen einflussreichen Leistungen gehören Marian Evans' Übersetzungen von D. F. Strauss' *Das Leben Jesu* (1835, engl. *The Life of Jesus, Critically Examined*, 1846) und von Feuerbachs *Das Wesen des Christentums* (1841, engl. *The Essence of Christianity* 1854), beides Werke, welche die Bestrebungen der Higher Criticism (der historischen Bibelkritik) anregten und als Schlüsseltexte der reformgesinnten anglikanischen Broad-Church-Bewegung dienten. Sie wurden auch von feindlich gesinnten orthodoxen Theologen als gefährliche Anzeichen eines zum Atheismus tendierenden „Germanism“ in der Anglikanischen Kirche wahrgenommen.²²

Diese Werke führten britischen Leser:innen die These von der sozialen Konstruiertheit der Religion vor. Diese These war von unmittelbarer Relevanz für Überlegungen zu den gesellschaftlichen Funktionen der Philologie und Belletristik im Vormärz sowie zur Frage nach der Erbauung in der Literatur, denn der rhetorische Begriff *aedificatio* beinhaltet, dass alle Erzählungen über die Herkunft, Identität oder Gruppenzugehörigkeit der Menschen Konstrukte sind. Das christliche Dogma war seit Jahrhunderten mit seinen großen eschatologischen Erzählungen maßgeblicher ideologischer Überbau und Quelle verbindlicher Verhaltensnormen. Im neunzehnten Jahrhundert kamen Erzählungen des wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritts, der Weltgeschichte, der nationalen Wiedergeburt oder der tiefen, prähistorischen Zeit auf, die das christliche Dogma in seinem Anspruch auf umfassende Gültigkeit einschränkten. Innerhalb der Weltliteratur, der Sphäre der Übersetzung und des intellektuellen Austausches wurde der Konstruktcharakter und somit die Kontingenz christlichen Dogmas immer wieder thematisiert. In Großbritannien empfing die liberale Theologie neue Impulse aus Europa, in Form der bereits erwähnten Strauss- und Feuerbach-Übersetzungen oder der 1828 bis 1832 von Julius Charles Hare (1795-1855) und Connop Thirlwall (1797-1875) gefertigten Übersetzung der ersten zwei Bände von Barthold Niebuhrs *Römische Geschichte* (1811) – ein maßgeblicher Text für die Historiographie und die Higher Criticism. Trotz der philologisch-kritischen Dekonstruktion der Bibel erlangten sinn- und gemeinschaftsstiftende

22 John R. Davis. *The Victorians and Germany*. Bern: Peter Lang 2007. S. 134.

Erzählungen im neunzehnten Jahrhundert eine noch nie dagewesene Verbreitung mit Folgen für die Philologie bzw. die Belletristik als kulturelle Teilsysteme, in denen Erzählungen erzeugt, kritisch reflektiert, und kontextualisiert wurden. Selbstverständlich konnte die Belletristik mit ihrem subtilen Anspruch auf immanente Autorität die konkurrierenden Autoritätsansprüche anderer Diskurse des neunzehnten Jahrhunderts weder aufheben noch außer Kraft setzen. Bei Carlyle, der sich weiterhin zum monotheistischen Prinzip einer einzigen im Leben wie in der Kunst zu suchenden „Truth“ bekannte, war die Belletristik ein ergänzender Diskurs. Aber mit ihren Übersetzungen der „heidnischen“ Schiller und Goethe arbeiteten die interkulturellen Vermittler Thomas Carlyle und Sarah Austin an einer Umgestaltung des Geschmacks und des Begriffs literarischer Erbauung – auch wenn sie nicht immer für ihre Bemühungen gelobt wurden. Der deutsch-britische Literaturtransfer im Vormärz ist auch deshalb von Interesse, weil das von Carlyle und Goethe etablierte Verständnis des Erbaulichen prekär war, wie an der abwertenden Rezension von Carlyles Übersetzung von *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1824) in der *Edinburgh Review* abzulesen ist.

Auch wenn der deutsche Einfluss auf den Gebieten der Musik, der Naturwissenschaft, der Philosophie und der Wirtschaft schon im achtzehnten Jahrhundert in Großbritannien spürbar war, verlief „der Literaturtransfer relativ unidirektional von West nach Ost“ wie Lore Knapp und Eike Kronshage resümierend für den Zeitraum 1756-1800 feststellen.²³ Nach einem vorübergehenden Erstarken des Interesses in den 1790er Jahren, angefacht u.a. von Henry Mackenzies Schiller-Vorlesung vor der Royal Society of Edinburgh im Jahre 1788, die unmittelbar auf Walter Scott wirkte, wurde jede Regung des deutsch-britischen Kulturtransfers von den Auswirkungen der Französischen Revolution vorläufig im Keim erstickt. Die Werke Schillers und Kotzebues, Goethes *Götz von Berlichingen* und die Kant'sche Philosophie wurden als Auswüchse des Jakobinismus und einer deutschen Gottlosigkeit abgestempelt von den Schriftstellern der von der Regierung unterstützten *Anti-Jacobin Review*.²⁴

23 Lore Knapp und Eike Kronshage. Einleitung. In: Britisch-deutscher Literaturtransfer 1756-1832. Hg. Lore Knapp und Eike Kronshage. Berlin: De Gruyter 2016. S. 1-20. Zitat S. 14.

24 Catherine Angerson. The Anti-Jacobin Reaction against German Drama and Philosophy in Britain 1798-1804. *Publications of the English Goethe Society* 92.2 (2023): 112-131.

Erst nachdem Anne-Germaine de Staëls in Frankreich verbotenes Buch *Germany* 1813 in London erschien, erwachte das Interesse an deutscher Literatur wieder. Der Vormärz verdient also Beachtung als Phase einer Umkehrbewegung, die zu einer verstärkten Rezeption deutscher Literatur in Großbritannien führte. Doch der Wunsch nach intellektuellem Gewinn, die Gier nach fremden, in deutschen Büchern verborgenen Wissensschätzen hielten sich lange die Waage mit Ängsten vor dem (angeblich) zweifelhaften Geschmack deutscher Autoren.

Madame de Staël gelang es, ihre Leser:innen davon zu überzeugen, dass eine deutsche Philosophie, die bisher als umstürzlerisch gegolten hatte, als reichhaltige Metaphysik höchster Ausdruck eines eher quietistischen und spekulativen deutschen Nationalcharakters aufzufassen wäre. August Wilhelm Schlegel war Madame de Staëls wichtigster Informant für ihr Buch über Deutschland. Schlegels Vorlesungen *Über dramatische Kunst und Literatur* (1809-10) fanden Beifall und verstärkten den Ruf der deutschen Philologie bei britischen Leser:innen, doch sie trugen in John Blacks Übersetzung wenig zum Abbau der Vorurteile gegenüber den Erzeugnissen deutscher Dramatik bei, da sie vor allem hinsichtlich der Aussagen über Shakespeare rezipiert wurden.²⁵

Vor dem Hintergrund des durch De Staëls *Germany* (1813) entfachten Interesses an deutscher Literatur versuchte der Verleger John Samuel Murray im Jahre 1814 Samuel Taylor Coleridge (1772-1834) zu einer Übersetzung von Goethes *Faust I* (1808) zu bewegen. Nachdem Coleridge den Auftrag zögerlich angenommen hatte, konnte er sich jedoch nicht zu einer Übersetzung des umstrittenen Stückes durchringen, die das negative Bild des britischen Publikums vom „deutschen“, d. h. zur Reflektion und zum Mystizismus neigenden, Coleridge zum Nachteil des Dichters hätte erhärten können. Coleridge hatte sich bereits Kritik mit seiner exzellenten, 1800 erschienenen Fassung von Schillers *Wallenstein* eingehandelt, zu einer Zeit, in der die erwähnte Reaktion der *Anti-Jacobin Review* gegen deutsche Dichter und Denker als Träger des Gedankenguts der Französischen Revolution virulent war. Erst in den 1820er Jahren fanden sich günstigere Rezeptionsbedingungen für englischsprachige Fassungen von *Faust*, selbst wenn Francis Leveson Gowers Übersetzung von 1823 aus „considerations of decency“ auf den „Prolog im Himmel“ verzichtete.²⁶

25 A Course of Lectures on Dramatic Art and Literature, by Augustus Wilhelm Schlegel. London: Baldwin, Cradock & Joy 1815.

26 Faust: A Drama, by Goethe. And Schiller's Song of the Bell. Translated by Lord Francis Leveson Gower. London: Murray 1823.

Trotz dieser zögerlichen Ansätze ab 1815 verdient der Vormärz Beachtung als Epoche einer Umkehrbewegung im deutsch-britischen Transfer, in deren Zuge die von Goethe, Carlyle und Scott wahrgenommene Wechselwirkung deutscher und englischer Literatur an die Stelle der früheren Einbahnstraße deutscher Anglophilie trat. Diese verstärkte Rezeption erhielt bedeutende Anstöße durch Carlyles Vermittlungstätigkeit, die in meinem Beitrag in diesem Jahrbuch behandelt wird, und besonders durch seinen Aufsatz „The State of German Literature“ (1827). Diese günstigeren Rezeptionsbedingungen wurden angebahnt von der vermehrten Reisetätigkeit der Briten auf dem Gebiet des deutschen Bundes nach 1815.²⁷ Diese Reisenden waren entweder Touristen, die sommers zur Erholung und zum ästhetischen Genuss den Rhein hinaufschifften und gesundheitliche Wiederherstellung und Kurzweil in den Kurbädern suchten, oder sie waren Bildungshungrige, die die vielfältige und im Vergleich zu Großbritannien hochentwickelte Universitätslandschaft aus nächster Nähe betrachten wollten und nach Weimar pilgerten. Die Georgia-Augusta-Universität Göttingen erfreute sich seit dem 18. Jahrhundert einer besonderen Nähe zu Großbritannien dank der in der Person des britischen Herrschers verkörperten Personalunion zwischen dem Königreich Hannover und dem Vereinigten Königreich. Sie war eine Station auf dem beliebten Itinerar Göttingen-Harz-Weimar. Coleridge hatte sich 1798/99 für einige Monate in der Universitätsstadt aufgehalten. Auch die neueren Forschungsuniversitäten Humboldt'scher Prägung wie die Universität Bonn, in deren Nähe Sarah Austin 1827/28 verweilte, oder die Universität Berlin, die der spätere Goethe-Biograph George Henry Lewes (1817-1878) 1838/39 aufsuchte, zogen britische Studierende und Besucher an. John Stuart Blackie wählte die Universitäten von Göttingen und Berlin zu den Stätten seines Wirkens als Vermittler deutscher Literatur nach Großbritannien in den Jahren 1829 bis 1831.²⁸ Blackie lieferte 1834 seine nahezu vollständige englischsprachige Fassung von Goethes *Faust I*, die in diesem Band von Eleoma Bodammer in ihrem Beitrag dargestellt und kontextualisiert wird. Blackie sah sich selbst in der zweiten Reihe der von Carlyle angestoßenen Rezeption, als „Dekan“, als Diener am großen Tisch deutscher Literatur, der neben anderen Übersetzer:innen die Vermittlungsarbeit in

27 Hierzu die Beiträge von Astrid Köhler und Sandra Vlasta in diesem Band.

28 Hierzu der Beitrag von Eleoma Bodammer in diesem Band. Bodammer erwähnt die Namen anderer britischer Studierenden in Göttingen.

den 1830er Jahren fortgesetzt hatte.²⁹ Die dreißiger Jahre läuteten eine intensivere Transferphase ein, die vom viktorianischen Fortschrittsgeist beflügelt wurde, vom Glauben an die Notwendigkeit der geistigen, moralischen und materiellen „improvement“.

Spätestens mit der Gründung des Zollvereins 1834 galt die politische Aufmerksamkeit Großbritanniens vor allem Preußen, das als protestantisches, wirtschaftsliberales Königreich den Briten sympathisch war und als leitende Macht im deutschen Bunde zum wichtigen Partner in der Außenpolitik avancierte. Preußen war in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen Londons prominent durch den charismatischen Gesandten Christian Bunsen vertreten, der auch Einfluss auf die anglikanische Broad-Church-Bewegung ausübte.³⁰ Bunsen war auch dank seiner Förderung der Londoner Great Exhibition 1851, deren deutsche Abteilung für die *Kultur* nation warb, laut John R. Davis „one of the most significant figures in the transfer of knowledge about Germany to Britain in the nineteenth century.“³¹

Das Augenmerk der im vorliegenden Band gesammelten Beiträge gilt in erster Linie den Vermittler:innen deutscher Literatur nach Großbritannien. Von besonderem Interesse sind die Übersetzerinnen und Rezensentinnen, zumal die Übersetzungstätigkeit als literarische Hilfeleistung in Großbritannien als die für Frauen angemessene Form der Autorschaft galt. Eigenständige oder originelle literarische Produktion galt hingegen als männliche Tätigkeit, und Frauen, die sich auf diesem Gebiet betätigten, pflegten, wie Marian Evans, männliche Pseudonyme anzunehmen. Sarah Austins Übersetzungen erschienen bis 1833 anonym, wohl aus Rücksicht auf den literarischen Ruf ihres intelligenten, aber wenig produktiven Ehemannes.³² In ihrem Beitrag bezeichnet Waltraud Maierhofer die Vermittlertätigkeit

29 J.S. Blackie. Germany – by Charles Julius Weber. In: Blackwood's Magazine 1840. Bd. 48. Nr. 397. S. 119-134. Zitat S. 120.

30 Hierzu der Beitrag von Peter Sprengel in diesem Band.

31 John R. Davis. The Victorians and Germany (wie Anm. 22). S. 119. Zu den im Porträtsaal der Great Exhibition ausgestellten Büsten deutscher Dichter: Andrew Patten. A Portrait of the Artist as World Author. Framing Authorship in Johannes Scherr's Bildersaal der Weltliteratur. In: Seminar 51 (2015). S. 115-131.

32 Claudia Capancioni. Three Generations of British Women Translators. Sarah Austin's Legacy in the Long Nineteenth Century. In: New Perspectives on Gender and Translation. Hg. Eleonora Federici und José Santaemilia. New York: Routledge 2021. S. 33-47.

Otilie von Goethes und der Reiseschriftstellerin Anne Jamesons (1794-1860) mit den Stichwörtern „Zuarbeiten, Mitautorschaft und Zusammenarbeit“, eine kooperative Schreibpraxis, bei der eine Partnerin (Otilie von Goethe) öffentlich wirken konnte, ohne unerwünschte Aufmerksamkeit auf sich selbst und ihren berühmten Namen zu ziehen.

Auch in Vergessenheit geratene Akteure waren an den von Goethe als „Weltliteratur“ rubrizierten Austauschprozessen beteiligt, und sie versuchten aus diesen ihren eigenen Vorteil zu ziehen, wie es Michael White in seinem Beitrag zum Grillparzer-Übersetzer John Bramsen schildert. Bramsens Übersetzung von Grillparzers *Sappho* erschien zwei Jahre nach der Uraufführung des Originals – ein Indiz dafür, dass zahlreiche Übersetzer:innen bereits in den frühen Vormärzjahren rasch auf die günstigen Marktbedingungen für deutsche Dramen reagierten in London und anderen Städten, in denen Kotzebues Stücke seit Anfang des Jahrhunderts fast ohne Unterbrechung den Ruf deutscher Dramatik wachhielten und bestimmten.

Zur Vormärzrezeption deutscher Literatur in Großbritannien gehört nicht unbedingt die zeitnahe, sympathiegeleitete Aufnahme des „Jungen Deutschlands“ und der im deutschen Vormärz tätigen Verfasser:innen. Natur- und staatswissenschaftliche Schriften wie Humboldts *Kosmos* oder Raumers *England im Jahre 1835* erfreuten sich in der Regel einer raschen Aufnahme. Die Rezeption belletristischer Schriften einschließlich der Weimarer Klassik erfolgte hingegen meistens mit erheblichen Verzögerungen, wie wir anhand der Rezeption von Goethes *Faust I* (1808) und *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96) feststellen können, die erst 1823 bzw. 1824 in englischer Übersetzung verfügbar waren. Dies geht eindeutig aus dem Beitrag von Margaret A. Rose zur Rezeption deutscher Literatur in der Londoner Wochenzeitschrift *The Athenaeum* im Zeitraum zwischen 1828 und 1857 hervor. Dort lesen wir, dass Heines Schriften zwar von Rezesent:innen wie Margaret Mary Busk (1779-1863) zur Kenntnis genommen und referiert wurden, aber aus den bereits erwähnten geschmacklichen und sittlichen Gründen als zur Übersetzung ins Englische ungeeignet abgelehnt wurden. Erst mit den freundlichen Besprechungen von Heines Werken durch G.H. Lewes und George Eliot in den Jahren 1854 bis 1856 bahnte sich eine aufgeschlossenerere Heine-Rezeption in Großbritannien an.³³ Auch gilt es zu bedenken, dass der Unterschied Vormärz/Nachmärz keine Schwelle im geschichtlichen Bewusstsein der Briten markiert. Und dennoch scheinen die revolutionären Ereignisse im

33 Rosemary Ashton. G.H. Lewes: A Life. Oxford: Clarendon Press 1992. S. 152.

deutschen Bund von 1848/49 indirekt zu einem Rezeptionsschub geführt zu haben, gemessen an der Zunahme der einschlägigen Rezensionen in *The Athenaeum*.

Eine Ausnahme hinsichtlich der tendenziellen Nichtbeachtung deutscher Vormärzschriftsteller:innen vor 1850 bildet Ferdinand Freiligrath, dessen Hamlet-Gedicht im Band *Glaubensbekenntnis* (1844) „als Symbol für die politische Situation Deutschlands 1844/45 selektiert und präsentiert wurde“, wie Carmen Reisinger in ihrem Beitrag argumentiert. Germanophile britische Leser:innen würdigten in Freiligrath den Inbegriff des entschlossenen, mutigen Freiheitskämpfers, als den Gegensatz zum Hamlet-Bild der Deutschen als einem trägen, handlungsarmen Volk der Dichter und Denker, das seit Madame de Staëls *De l'Allemagne* (1813) das vorherrschende britische Deutschlandbild gewesen war. Freiligrath besaß weit mehr als nur symbolische Bedeutung für den deutsch-britischen Literaturtransfer. Als Exulant und als angesehenener und gutvernetzter Übersetzer englischer Literatur stellte er *The Athenaeum* sein Insiderwissen über aktuelle Entwicklungen auf dem Gebiet deutscher Literatur zur Verfügung.

Ein bemerkenswerter Faktor im deutsch-britischen Kulturtransfer, der allerdings leider keinen eigenen Beitrag im vorliegenden Band findet, ist die Rolle der britischen Verleger. Noch ein Forschungsdesiderat ist die Untersuchung der „German involvement in the British literary trade which has often gone unnoticed in accounts focused primarily on literary works themselves“, wie Barry Murnane für das Verlagshaus Treuttel & Würtz anmerkt, das 1817 seinen Sitz von Strassburg nach London verlegte und dort die von Robert Pearse Gillies herausgegebene *Foreign Quarterly Review* veröffentlichte.³⁴ Der 1768 in London gegründete Familienbetrieb John Murrays wäre ebenfalls im Vormärzzusammenhang eine eigene Studie wert. John Samuel Murray (1778-1843) wurde bereits erwähnt im Zusammenhang mit den vergeblichen Bemühungen um eine *Faust*-Übersetzung von Coleridge. Murray begründete 1809 die konservative *Quarterly Review*, die von Walter Scott unterstützt wurde. Dem Namen John Murrays, des unternehmerischen Verlegers von Byrons *Faust*-Gedicht *Manfred*, der Leveson Gower *Faust*-Übersetzung, des Erfinders der Murray-Reiseführer, die sich Karl Baedeker zum Muster nahm, begegnen wir in den Beiträgen von Astrid Köhler und Sandra Vlasta und mir. Die Verlagsprogramme von Verlegern wie John Murray erfassen die ganze Bandbreite der britischen Rezeption deutscher Literatur

34 Barry Murnane. *Fantastic Histories and Discursive Doubles* (wie Anm. 7). S. 10.

von belletristischen Schriften über Reiseführer und Sachbücher bis hin zu wissenschaftlichen Werken. Weitere Aufschlüsse über die Rezeption in ihrer ganzen Breite dürfen wir von zukünftigen Studien erwarten, die die Verlagsprogramme und die Registerbände der Zeitschriften zu großen Datensätzen verarbeiten und mit den Methoden der Digital Humanities visuell erschließen werden.

Auch wenn die Rezeption deutscher Literatur im Vereinigten Königreich stark regional differenziert war und sich teilweise in den Universitätsstädten Cambridge und Oxford sowie in kleineren Städten (wie Norwich und Coventry, den Heimatsstädten von Sarah Austin bzw. George Eliot) oder in den Provinzen (Lake District) abspielte, so dürften wir dennoch anmerken, dass drei Zentren eine besondere Rolle bei der Vermittlung deutscher Literatur nach Großbritannien spielten. Es waren Städte, die als Hauptstädte der Teilkönigreiche des Vereinigten Königreichs jeweils eine eigenständige kulturelle und politische Identität besaßen: London, Edinburgh und Dublin. Der Rezeptionszusammenhang in Edinburgh wird in den Beiträgen von Bodammer und mir ausführlich dargelegt.³⁵ Abschließend sei auf vier Faktoren hingewiesen, die London, Edinburgh und Dublin zu besonders wirkmächtigen Umschlagplätzen für deutsche Literatur im Vormärz machten:

1. In diesen Städten hatten zahlreiche Verlage ihren Sitz, die teils um die Gunst ihrer eigenen gebildeten und wohlhabenden städtischen Leserschaft konkurrierten, teils aber auch kollaborierten. Die Verlage strebten eine überregionale Verbreitung ihrer Publikationen über die Stadtgrenzen hinaus im ganzen Vereinigten Königreich an. Zu diesen Verlagen gehörten auch international ausgerichtete Häuser, die Übersetzer:innen beschäftigten. In diesen Städten wurden aufgrund der historisch-kulturellen Unterschiede bei der Rezeption deutscher Literatur leicht verschiedene Akzente gesetzt.

2. Diese Städte verfügten über ein differenziertes Presse- und Zeitschriftenwesen, das ihre kosmopolitische städtische Leserschaft mit regelmäßigen

35 Zu Dublin als Stätte der Rezeption deutscher Literatur im Vormärz: Andrew Cusack. Schiller's „Glocke“ – Mangan's Bell: Mediating German Culture in Ireland 1835-1846. In: Fontane and Cultural Mediation: Translation and Reception in Nineteenth-Century German Literature. Hg. Michael White und Ritchie Robertson. Cambridge: Legenda 2015. S. 78-89; Patrick O'Neill. Ireland and Germany. A Study in Literary Relations. New York: Peter Lang 1985.

Rezensionen interessanter Werke aus dem Ausland belieferte. Diese Rezensionsorgane wurden von den bereits erwähnten Verlagshäusern betrieben.

3. In diesen Städten befanden sich Universitäten, an denen Deutsch als moderne Fremdsprache und als Wissenschaftssprache gefördert und gepflegt wurde, an denen philologische und andere wissenschaftliche Werke in deutscher Sprache rezipiert und in Lehre und Forschung eingesetzt wurden. Diese Universitäten waren mit den Verlagshäusern und Zeitschriften vernetzt, die sie mit Übersetzer:innen und Kritiker:innen versorgten.

4. Die Rivalität dieser drei Zentren untereinander sowie mit den Universitätsstädten Cambridge und Oxford bei der Rezeption deutscher Literatur war ein treibender Faktor im Literaturtransfer. Diese Konkurrenzgedanken beselen z. B. John Stuart Blackies 1852 in Edinburgh gehaltene Inauguralvorlesung, in der er für die Edinburgher Universität einen beklagenswerten Rückstand gegenüber Cambridge und Oxford auf dem Gebiet klassischer Philologie konstatiert und seine Zeitgenossen zu einer energischeren und intensiveren Auseinandersetzung mit den Erzeugnissen deutscher Wissenschaft anzufeuern sucht:

So may we, Greek starvings here on the Firth of Forth, yet get the start of those sleek Hellenists on the banks of Cam and Isis, if we only rouse our mettle properly and do our best. And, if we cannot do altogether without help in our philological struggle, we are as near the GERMAN ocean as they are, and know where to fill our buckets. Let us begin by learning all we can from our Teutonic brethren, as the recognized high priests of philology at the present hour.³⁶

36 John Stuart Blackie. *Classical Literature in Its Relation to the Nineteenth Century and Scottish University Education. An Inaugural Lecture Delivered in the University of Edinburgh, November 2, 1852.* Edinburgh: Sutherland & Knox 1852. S. 23f.